

Offene Schulen

Beitrag von „Sonnenkönigin“ vom 28. Juni 2012 18:00

Mich würde interessieren, was ihr von einer offenen Schule haltet die Folgendes anbietet:

- Inklusion
- jahrgangsübergreifendes Arbeiten von 5- 10, später auch Oberstufe
- fächerübergreifendes Arbeiten

Die Lehrer werden von Sonderpädagogen/Förderlehrern unterstützt. Für die Lehrer gilt bei Vollzeit 40 Std. Anwesenheitspflicht, Unterricht und Korrekturen sollen dann alle erledigt sein. Auch während der Ferien gibt es tw. Präsenzpfllichten.

Ihr Könnt dass googlen unter Offene Schule Köln.

Würde mich interessieren, was ihr davon haltet.

LG

Sonnenkönigin

Beitrag von „Scooby“ vom 28. Juni 2012 18:58

[Zitat von Sonnenkönigin](#)

Würde mich interessieren, was ihr davon haltet.

Nichts.

Alle relevanten Bildungsstudien bescheinigen, dass eher lehrerzentrierter Unterricht in möglichst homogenen Lerngruppen mit klar definierten und von einer sehr präsenten Lehrperson strukturierten Lerninhalten, den effizientesten, umfangreichsten und nachhaltigsten Lernerfolg bringt. Warum also sollte man sich und den Schülern künstliche Hindernisse beim Lehren und Lernen in den Weg legen, wenn es einfacher, schneller, günstiger und besser auch möglich ist?

Beitrag von „Mikael“ vom 28. Juni 2012 19:14

[Zitat von Sonnenkönigin](#)

Unterricht und Korrekturen sollen dann alle erledigt sein.

Und wenn nicht? Bleibt der Rest der Arbeiten dann unkorrigiert und bist du dann einfach eine "schlechte" Lehrerin, wenn du es innerhalb der 40 Stunden nicht schaffst? Besonders in der Oberstufe sehe ich da schwarz.

Klingt für mich eher nach einem Ganztagesangebot auf der Billig-Schiene: Die Lehrer sind ja eh da, da können sie die Betreuung gleich mitübernehmen. Wie ist denn das Verhältnis Förderlehrer bzw. Sonderpädagogen zu Lehrkräften? Wie groß sind die Lerngruppen (besonders wichtig beim fächerübergreifenden UND jahrgangsübergreifenden Arbeiten: individualisierter Unterricht ist SEHR aufwändig).

Gruß !

Beitrag von „alias“ vom 28. Juni 2012 19:52

[Zitat von Scooby](#)

Alle relevanten Bildungsstudien bescheinigen...

Welche bitte? Legst du fest, welche relevant sind? Und komm jetzt bitte nicht mit PISA... 🙄

Beitrag von „Scooby“ vom 28. Juni 2012 20:02

[Zitat von alias](#)

Welche bitte?

Im Moment sind es wohl vor allem die Ergebnisse von Hattie (2009/2011), die richtungsweisend

in der wissenschaftlichen Debatte sind (sofern sie ideologiefrei geführt wird):
--> Visible Learning: A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement.

Daneben natürlich auch die Ergebnisse von PISA, aber auch alte Längsschnitt-Studien von z.B. dem (ehemaligen) Gesamtschul-Verfechter Helmut Fend: Gesamtschule im Vergleich; Beltz Verlag, Weinheim 1982.

Interessant, wenn auch weniger international: „What Makes An Effective Teacher? Quasi-Experimental Evidence“, von Victor Lavy, NBER Working. Paper 16885 (2011).

Einige interessante (weil grundlegende Aussagen treffende) Ergebnisse der Bildungsforschung findet man z.B. auch hier:

<http://tinyurl.com/6ndvzx3>

Ich beschäftige mich jetzt schon seit ca. 5 Jahren mit diesen Fragen und habe viele, viele Studien selbst angeschaut; bisher hatte ich noch keine einzige Studie auf dem Tisch, die mir nachweisen würde, dass die Dinge, die die OPin in ihrem Ausgangsposting als Grundlage dieser Schule beschreibt, das schulische Lernen besser, nachhaltiger, effizienter oder tiefer machen würde. Wenn du eine kennst, bitte schick mir den Link oder den Titel, ich wäre sehr daran interessiert, dazu zu lernen.

Beitrag von „Elternschreck“ vom 28. Juni 2012 20:29

Zitat Sonnenkönigin :

Zitat

Mich würde interessieren, was ihr von einer offenen Schule haltet

Absolut nichts !

Zitat Mikael :

Zitat

individualisierter Unterricht ist SEHR aufwändig

Und genau das möchte ich nicht, da ich für mich kein Burnout wünsche ! Als bekennender Egoist möchte ich einfach nur meine Pension gesund erreichen und mich nicht für o.g. Spirenzchen opfern.8)

Beitrag von „alias“ vom 28. Juni 2012 20:40

Zitat von Scooby

die mir nachweisen würde, dass die Dinge, die die OPin in ihrem Ausgangsposting als Grundlage dieser Schule beschreibt, das schulische Lernen besser, nachhaltiger, effizienter oder tiefer machen würde

Dazu müsste zunächst geklärt werden, was du unter effizientem, nachhaltigem und tiefem Lernen verstehst. Da befinden wir uns nämlich sehr schnell in einer Diskussion um Inhalte eines Curriculums, das Grundlagen für die Kinder schafft, damit sie ihre Zukunft und ihre gesellschaftliche Existenz gemeinsam bewältigen und gestalten können.

Beitrag von „Meike.“ vom 28. Juni 2012 21:08

Ich fänd's spannend, sowas mal zu probieren. Ob es für mich dauerhaft was wäre oder nicht, kann ich aus der Ferne kaum sagen - aber ich bin immer gegen Stagnation und für Probierfreudigkeit. Und für eine vielfältige Schullandschaft, wo jeder die für ihn passende Schulform finden kann.

Beitrag von „Scooby“ vom 28. Juni 2012 23:12

Zitat von alias

Dazu müsste zunächst geklärt werden, was du unter effizientem, nachhaltigem und tiefem Lernen verstehst.

Ach komm, das ist doch lächerlich. Ich muss doch die Begriffe "nachhaltig, effizient und tief" nicht erklären! Außer natürlich, wir sind mit "Er hat zwar keine Ahnung, wie er die Gleichung lösen soll, aber dafür hat er mit seinem Nachbarn grade sein Pausenbrot geteilt und da kann man ja zum Ergebnis kommen, dass er das Konzept der Division verstanden hat und im Zahlraum bis 2 sicher anwenden kann." zufrieden.

Könnte jetzt bitte mal irgendwer auch nur eine einzige wissenschaftlich fundierte Studie benennen, die die Vorteile von offenem, jahrgangsübergreifendem, inklusivem Unterricht gegenüber eher lehrerzentrierten Unterrichtsformen in leistungshomogenen Lerngruppen innerhalb differenzierter Schulsysteme belegt?

Ach, und bevor irgend jemand damit kommt: "*Gesamtschüler sind auch nicht sozialer eingestellt als etwa Gymnasiasten.*" (Prof. Dr. Elmar Tenorth, Professor für Wissenschaftstheorie und Erziehungswissenschaft Universität Berlin)

Das alles erinnert mich fatal an:

http://www.youtube.com/watch?v=_JXSOs802rE

Beitrag von „Maria Leticia“ vom 29. Juni 2012 07:09

[Zitat von Sonnenkönigin](#)

Mich würde interessieren, was ihr von einer offenen Schule haltet die Folgendes anbietet:

- Inklusion
- jahrgangsübergreifendes Arbeiten von 5- 10, später auch Oberstufe
- fächerübergreifendes Arbeiten

Die Lehrer werden von Sonderpädagogen/Förderlehrern unterstützt. Für die Lehrer gilt bei Vollzeit 40 Std. Anwesenheitspflicht, Unterricht und Korrekturen sollen dann alle erledigt sein. Auch während der Ferien gibt es tw. Präsenzpflichten.

Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, da die Informationen aus meiner Sicht der Konkretisierung bedürfen. In welcher Art und Weise erfolgen denn Inklusion, jahrgangs- und fächerübergreifendes Arbeiten? Wie sind sie im schulischen Curriculum konkretisiert? Was ist der Aufwand für Kollegen? Erfolgt eine sinnvolle und ergebnisoffene Evaluation des Konzepts? Das Gleiche bei der Anwesenheitspflicht: inwiefern sind die Aufgaben der Kollegen sauber abgegrenzt? Oder ist doch keine Zeit für Korrekturen etc. da Mitarbeit im Nachmittagsprogramm, Aufsicht, individuelle Förderung etc. pp. anfällt?

Beitrag von „Sonnenkönigin“ vom 29. Juni 2012 14:12

die noch nicht so festgefahren im öffentlichen Schulsystem sind, wäre es natürlich eher eine Option. Andererseits befürchte ich genau wie ihr, dass die Schule sich zu viele Baustellen auf einmal vorgenommen hat: Inklusion alleine ist ja schon ein Riesenbrocken, jahrgangsübergreifendes Arbeiten für 1-2 Jahrgänge in der Grundschule schon ein Wahnsinns-Aufwand, für so viele Jahrgänge praktisch nicht zu schaffen.

Sehr viele offene Angebote und Lernzielkontrollen verlagern die Arbeit nur: mehr Vorbereitung, dafür weniger Korrekturen. Und in den Sommerferien sollen wir die ganzen Module für alle Fächer vorbereiten, d. h. die stehen noch gar nicht, weil alle ja noch in ihren Jobs sind.

Bauchschmerzen macht mir auch, dass die Schule von Eltern gegründet wurde, die wahrscheinlich sicherstellen wollen, dass ihr Kind auch rund um die Uhr optimal beschult und bespaßt wird - weil sie selber eine 40-Std-Woche und nur 4-6 Wochen Urlaub haben, kann man das bei den Lehrern doch auch so machen! Die kapierten wahrscheinlich nicht, dass wir anders arbeiten.

Und man kann sich ja nicht mal angucken, wie die so arbeiten, weil das ganze ja ein neues Projekt ist.

Andererseits denke ich, es könnte auch ganz cool und man eignet sich viel Know-how an.

Beitrag von „Sonnenkönigin“ vom 29. Juni 2012 14:20

aber eine homogene Lerngruppe gibt es doch gar nicht - die bestünde aus einem Schüler. Und lehrerzentrierten Unterricht wirst du in der Form auch nicht mehr zelebrieren könnten, es sei denn, du dozierst an einer Hochschule. Die Studien, die vermutlich nach Skandinavien schielen, beweisen das Gegenteil:

im Gemeinsamen Unterricht lernen die Kinder mehr und erzielen bessere Ergebnisse, auch die Leistungsspitze, nicht nur lernschwache SUS. Nun finde ich zwar nicht, dass sich das skandinavische System so einfach auf D übertragen lässt, aber viele Ansätze kann man durchaus aufgreifen.

Was mir in unserem Schulsystem fehlt, ist einfach die persönliche Beziehung Lehrer-Schüler und die Wertschätzung von Lehrern und Bildung generell in unserer Gesellschaft.

Beitrag von „alias“ vom 29. Juni 2012 14:55

[Zitat von Scooby](#)

Ach komm, das ist doch lächerlich. Ich muss doch die Begriffe "nachhaltig, effizient und tief" nicht erklären!

So kann man sich auch vor der Diskussion drücken 😊

Das ist mitnichten lächerlich - denn mit diesen Fragen befinden wir uns am Kern dessen, was wir den Schülern beibringen sollen. Ist ein Schüler, der die Formelsammlung oder den Zitronensäurezyklus auswendig herunterbeten kann besser auf das Leben vorbereitet, als einer, der gelernt hat, sich Informationen zu beschaffen und diese für andere verständlich aufzubereiten? Muss sich einer, der Modedesign, Sozialpädagogik oder Betriebswirtschaftslehre studieren will, überhaupt näher mit dem Zitronensäurezyklus beschäftigen - oder ist dieses Wissen reines Prüfungswissen - ohne jegliche Nachhaltigkeit? Ist es effizient, das in Lehrplänen zu verlangen?

Zur Frage effektiven Lernens gibt es Untersuchungen der Gehirn- und Lernforscher (z.B. Manfred Spitzer) - die nachweisen, dass Lernen am Besten dadurch funktioniert, dass man jemand anderem etwas erklärt und man sich gerne mit dem Thema beschäftigt. Das spricht für "Lernen durch Lehren" und individualisierte Lernarrangements.

Für das Pauken von Formeln, Vokabeln, geschichtlicher Daten und Grammatik gebe ich dir Recht. Das funktioniert am Besten frontal und mit 50mal [abschreiben](#).

Das sind jedoch nicht die Kompetenzen, die in der Berufswelt und Wirtschaft benötigt werden.

Beitrag von „Elternschreck“ vom 29. Juni 2012 17:02

Zitat Sonnenkönigin :

Zitat

Die Studien, die vermutlich nach Skandinavien schielen, beweisen das Gegenteil:

im Gemeinsamen Unterricht lernen die Kinder mehr und erzielen bessere Ergebnisse, auch die Leistungsspitze, nicht nur lernschwache SUS.

In Skandinavien gibt es in den Schulklassen auch keine Migranteproblematik. Die ganze Gesellschaft ist dort von vornherein homogener als bei uns. 😎

Beitrag von „Melosine“ vom 29. Juni 2012 17:41

Alias, ich vermisse hier mal wieder den "Like"-Button! Kann mich deinem Beiträgen inhaltlich nur anschließen!

Drücke mich ansonsten mal vor der Diskussion, weil ich heute platt bin und meinen Ferienbeginn anderweitig genießen möchte. 😊

Beitrag von „Mikael“ vom 29. Juni 2012 17:52

[Zitat von alias](#)

Das ist mitnichten lächerlich - denn mit diesen Fragen befinden wir uns am Kern dessen, was wir den Schülern beibringen sollen. Ist ein Schüler, der die Formelsammlung oder den Zitronensäurezyklus auswendig herunterbeten kann besser auf das Leben vorbereitet, als einer, der gelernt hat, sich Informationen zu beschaffen und diese für andere verständlich aufzubereiten? Muss sich einer, der Modedesign, Sozialpädagogik oder Betriebswirtschaftslehre studieren will, überhaupt näher mit dem Zitronensäurezyklus beschäftigen - oder ist dieses Wissen reines Prüfungswissen - ohne jegliche Nachhaltigkeit? Ist es effizient, das in Lehrplänen zu verlangen?

Willst du jetzt eine bildungsphilosophische Diskussion anfangen?

Auch ein Schüler, der bei uns Modedesign, Sozialpädagogik oder Betriebswirtschaftslehre studieren will, muss den Zitronensäurezyklus kennen oder die Formelsammlung nutzen können. Denn das kann im Abitur abgeprüft werden. Nennt sich modern "Outputsteuerung". Und den Zusammenhang verstehen zumindest unsere Schüler ganz gut: Ohne Zitronensäurezyklus eventuell kein Abitur. Und das wollen unsere Schüler. Also ist der Zitronensäurezyklus für sie relevant. Durch "Nachhaltigkeit" oder reine "Präsentationsfähigkeiten" gibt's noch lange kein Abitur. Und damit auch keinen Modedesign-Studienplatz.

Dass so viele Kollegen und Kolleginnen immer "die Welt retten" wollen... dafür werden wir nicht bezahlt!

Beitrag von „alias“ vom 29. Juni 2012 18:36

[Zitat von Mikael](#)

Willst du jetzt eine bildungsphilosophische Diskussion anfangen?

Sicher nicht. Höchstens eine bildungspolitische. Aber die wird hier ja bereits geführt. Denn die Vorgaben in Lehrplänen (wie auch die Prüfungsthemen für das Abitur) werden von Bildungspolitikern in den KuMis festgelegt - genauso die Vorgaben zur Ausgestaltung der Schularten.

Es geht auch nicht darum, die Welt zu retten. Schule und Ausbildung muss sich jedoch an die Lebenswirklichkeit und die Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts anpassen. Das sture Faktenlernen übernehmen heute Datenbanken.

By the way: Ich habe damals für mein Abitur auch den Zitronensäurezyklus gepaukt. Was ich davon noch wusste? Dass es was mit dem Organismus zu tun hat und wie ich es schreiben muss, um die notwendigen Infos per Suchmaschine parat zu haben... und dass er ein wunderbares Beispiel für doofes Auswendiglernen ist.

Beitrag von „Scooby“ vom 29. Juni 2012 19:32

Zitat von alias

Ist ein Schüler, der die Formelsammlung oder den Zitronensäurezyklus auswendig herunterbeten kann besser auf das Leben vorbereitet, als einer, der gelernt hat, sich Informationen zu beschaffen und diese für andere verständlich aufzubereiten?

Ja, der neue Dreisatz im offenen Unterricht lautet "Google - Wikipedia - Powerpoint". Dann nennen wir das Ganze "Kompetenzorientierung" und schon ist die neue didaktische Sau fertig für die fröhliche Hatz durchs Dorf. Natürlich muss man kritisch prüfen, wo Lehrpläne aufgrund der Allverfügbarkeit von Faktenwissen durch moderne Medien entschlackt werden können. Trotzdem: Kompetenz ohne Inhalte funktioniert nicht.

Zitat

Muss sich einer, der Modedesign, Sozialpädagogik oder Betriebswirtschaftslehre studieren will, überhaupt näher mit dem Zitronensäurezyklus beschäftigen

Nein; wenn wir das "allgemeinbildend" aus unseren Schulnamen streichen, können wir natürlich auch verlangen, dass die Schüler schon in der 7. Klasse entscheiden, was sie studieren wollen

und sie dann munter fachlich einseitig unterrichten. Bisher dachte ich aber immer, dass die Hochschulreife die Fähigkeit verleiht, gleich welches Fach erfolgreich zu studieren...

Zitat

Für das Pauken von Formeln, Vokabeln, geschichtlicher Daten und Grammatik gebe ich dir Recht. Das funktioniert am Besten frontal und mit 50mal [abschreiben](#). Das sind jedoch nicht die Kompetenzen, die in der Berufswelt und Wirtschaft benötigt werden.

Das ist jetzt wieder diese billige, ideologiegelenkte bildungsideologische Polemik, die ich mittlerweile so satt habe, dass ich gar nicht so viel [zensiert]...

Lehrerzentriert heißt doch nicht zwangsläufig frontalunterricht, sondern heißt schlicht: Starke Steuerung bei einem hohem Maß an Zuwendung, kleinschrittige Anleitung bei häufigem Methodenwechsel, regelmäßiger Kontrolle (Prüfungen, Noten) und viel Feedback. Wieso liest eigentlich niemand all die Studien, die seit zig Jahren zur Frage vorliegen, was Unterricht erfolgreich macht?

Ich wiederhole meine Frage: Wo ist sie, die eine Studie, die nachweist, dass offener Unterricht bessere Ergebnisse bringt, als das, was Neumann, Hattie, Dollase, Wiater und all die anderen seit Jahren schreiben und predigen? Ich versteh's einfach nicht :-/

Beitrag von „alias“ vom 29. Juni 2012 21:42

[Zitat von Scooby](#)

Ich versteh's einfach nicht :-/

Sag ich doch. 😞

Beitrag von „IxcaCienfuegos“ vom 30. Juni 2012 11:46

[Zitat von Sonnenkönigin](#)

aber eine homogene Lerngruppe gibt es doch gar nicht - die bestünde aus einem Schüler.

Es gibt aber weitgehend homogene Lerngruppen.

[Zitat von Sonnenkönigin](#)

Und lehrerzentrierten Unterricht wirst du in der Form auch nicht mehr zelebrieren könnten, es sei denn, du dozierst an einer Hochschule. Die Studien, die vermutlich nach Skandinavien schielen, beweisen das Gegenteil: im Gemeinsamen Unterricht lernen die Kinder mehr und erzielen bessere Ergebnisse, auch die Leistungsspitze, nicht nur lernschwache SUS.

Das einzige skandinavische Schulsystem, das in internationalen Leistungserhebungen besser abschneidet als Deutschland ist immer noch Finnland. Und das zeichnet sich durch weitgehend leistungshomogene Gruppen (Profilierung der Schulen ab Klasse 1, Spezialschulen für Begabte ab Klasse 3, Separierung der Schüler, die nicht mitkommen, von der Klasse und Unterricht durch die Speziallehrer) und fast vollkommenen Frontalunterricht aus. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

[Zitat von Sonnenkönigin](#)

Was mir in unserem Schulsystem fehlt, ist einfach die persönliche Beziehung Lehrer-Schüler und die Wertschätzung von Lehrern und Bildung generell in unserer Gesellschaft.

Das würde sich durch eine Verringerung des Klassenteilers auf 20 ganz einfach lösen lassen. Also ersteres. Bei zweiterem sehe ich schwarz.

Beitrag von „alias“ vom 30. Juni 2012 12:57

[Zitat von IxcaCienfuegos](#)

Das einzige skandinavische Schulsystem, das in internationalen Leistungserhebungen besser abschneidet als Deutschland ist immer noch Finnland. Und das zeichnet sich durch weitgehend leistungshomogene Gruppen (Profilierung der Schulen ab Klasse 1, Spezialschulen für Begabte ab Klasse 3, Separierung der Schüler, die nicht mitkommen, von der Klasse und Unterricht durch die Speziallehrer) und fast vollkommenen Frontalunterricht aus. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

Finnland - oh Finnland. Mein Lieblingsbeispiel.

Die Lesekompetenz der finnischen Schüler ist um Klassen besser als die der deutschen Schüler. Das liegt jedoch nicht am Schulsystem, sondern daran, dass Finnland so wenige Einwohner hat. Aus diesem Grund rechnet es sich für die Filmindustrie nicht, Filme zu synchronisieren - und jeder fremdsprachige Film (und das sind viele) wird daher mit Untertiteln ausgestrahlt. Die Kids lernen daher bereits mit 3 Jahren, dass es zum Verständnis beiträgt, Lesen zu können 😊

Und sonst:

Zitat

In Finnland besteht seit 1921 eine allgemeine Lernpflicht. 1968 entschied sich die parlamentarische Mehrheit für ein integriertes [Schulsystem](#). Zwischen 1972 und 1977 wurden Einheits- bzw. Gemeinschaftsschulen (siehe weiter unten unter „Gesamtschulen“) mit den Klassenstufen 1 bis 9 eingeführt.

http://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_Finnland

Deine Aussage bezügl. der Separierung stimmt demnach nicht.

Beitrag von „IxcaCienfuegos“ vom 30. Juni 2012 15:43

[Zitat von alias](#)

Und sonst:

http://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_Finnland

Deine Aussage bezügl. der Separierung stimmt demnach nicht.

Ja, laut Wikipedia....

Thelma von Freymann, eine anerkannte (finnischstämmige!!) deutsche Wissenschaftlerin, ist aber anderer Meinung als Wikipedia:

Zitat

Und in dieser Differenz kommt nicht etwa ein Gefälle zwischen Stadt und Land zum Ausdruck; zwar gibt es ein solches Gefälle, es ist aber so gering, daß es schulpolitisch keinen Anlaß zu Sorgen bietet. Nein: **Das kritische Gefälle zeigt sich zwischen Schulen in größeren Städten bzw. in Ballungsgebieten**, dort, wo es so viele Schulen gibt, daß man zwischen unterschiedlichen Profilen eine echte Wahl hat. **Die hierzulande weitverbreitete Vorstellung, daß finnische Schulen mit Hilfe binnendifferenzierender Unterrichtsmethoden in sich ausgesprochen heterogene Klassen bedienen, ist also falsch.** Die Schülerströme in Ballungsgebieten sortieren sich auf Grund der curricularen Profilierung, dem Fremdsprachenangebot und der freien Schulwahl so, **daß manche Schulen mehr oder weniger einem deutschen Gymnasium entsprechen (und das schon spätestens ab Klasse 3, nicht etwa erst ab Klasse 5!), andere eher einer deutschen Hauptschule.** Soviel zum Stichwort Gesamtschule!

<http://www.finland.de/dfgnrw/dfg043a-pisa07.htm>

Dein erstes Argument trifft übrigens auch auf Norwegen, Schweden und die Niederlande zu....

Beitrag von „Sonnenkönigin“ vom 30. Juni 2012 20:51

äußern die sich dazu natürlich, man arbeitet in Lehrerteams und muss ja auch fächerübergreifend arbeiten.

[Zitat von Maria Leticia](#)

Beitrag von „Sonnenkönigin“ vom 30. Juni 2012 20:55

[Zitat von alias](#)

<https://www.lehrerforen.de/thread/33653-offene-schulen/>

Für das Pauken von Formeln, Vokabeln, geschichtlicher Daten und Grammatik gebe ich dir Recht. Das funktioniert am Besten frontal und mit 50mal [abschreiben](#).

Und selbst da würde ich sagen, dass es wesentlich effektivere Methoden gib. Grammatik mit 10 mal [abschreiben](#) klappt garantiert nicht, das muss man anwendungsbezogen machen. Sonst bin ich ganz deiner Meinung:)

Beitrag von „Kuschlerin“ vom 1. Juli 2012 01:50

Mehr Effizienz und Homogenität in den Schulen klingt für mich so, als ob junge Menschen zu lehren und Autos zu bauen dasselbe wäre. Andreas Schleicher bringt es auf den Punkt. Er sagte einmal, ich zitiere aus dem Kopf:

"Wir sind im Vermitteln von Sachwissen noch recht gut. Aber was nützt all das, wenn wir die Motivation weiterzulernen, unzureichend fördern?"

Beitrag von „Elternschreck“ vom 1. Juli 2012 09:20

Zitat alias :

Zitat

Aus diesem Grund rechnet es sich für die Filmindustrie nicht, Filme zu synchronisieren - und jeder fremdsprachige Film (und das sind viele) wird daher mit Untertiteln ausgestrahlt. Die Kids lernen daher bereits mit 3 Jahren, dass es zum Verständnis beiträgt, Lesen zu können

Daran habe ich auch schon die ganze Zeit gedacht. Manchmal sind die Dinge recht einfach und haben mit dem Schulsystem kaum etwas zu tun. Das Trainieren der Lesekompetenz auch im Alltag, weil es auch dort notwendig ist.

Unseren Schülern würde es auch guttun, wenn bei uns die ausländischen Filme auch nicht mehr synchronisiert werden. Ich persönlich hätte nichts dagegen. Sehr viele Probleme, die hier diskutiert werden, wären mit einem Schlag und dazu kostengünstig weg (Ich meine das nicht ironisch).

Lesekompetente Schüler sind bessere und leistungsfähigere Schüler. Sie haben dadurch, dass sie mehr im Unterricht verstehen, mehr Erfolge, sind motivierter und dadurch weniger unruhig. Sie würden in (fast) allen Fächern davon profitieren und umfassend gebildeter als heute die Schule verlassen.

Ich hoffe, dass sich der o.g.. Zusammenhang bei den Bildungspolitikern herumsprechen wird.



Beitrag von „chrisy“ vom 1. Juli 2012 10:39

Zitat von Sonnenkönigin

Mich würde interessieren, was ihr von einer offenen Schule haltet die Folgendes anbietet:

- Inklusion
- jahrgangsübergreifendes Arbeiten von 5- 10, später auch Oberstufe
- fächerübergreifendes Arbeiten

Die Lehrer werden von Sonderpädagogen/Förderlehrern unterstützt. Für die Lehrer gilt bei Vollzeit 40 Std. Anwesenheitspflicht, Unterricht und Korrekturen sollen dann alle erledigt sein. Auch während der Ferien gibt es tw. Präsenzpflichten.

Ihr Könnt dass googlen unter Offene Schule Köln.

Würde mich interessieren, was ihr davon haltet.

LG

Sonnenkönigin

Alles anzeigen

Insofern auch gut, weil somit einige typische Vorurteile über den Lehrerberuf obsolet werden. Und für die Schüer sowieso, da tatsächlich lebensnaher und individueller gelernt wird.

Wer sich mal ein paar solcher Schulen anschauen möchte, dem lege ich die DVD "Individualisierung" von Kahl nahe, dort werden viele offene Schulen und Unterrichtsformen in allen Schulformen sowohl international als auch in Deutschland vorgestellt..

Beitrag von „Kuschlerin“ vom 1. Juli 2012 11:18

Im April las ich im derStandard ein interessantes Interview mit einem deutschen Lernforscher:
<http://derstandard.at/1334368981969/...flichterfueller>

Es passt inhaltlich zum Ausgangsposting, auch wenn ich selbst hin- und hergerissen bin, wenn ich mir das Interview anhöre.

Nett finde ich, wie er sagt: "Lehrer tun mir ja eigentlich leid."

Beitrag von „Elternschreck“ vom 1. Juli 2012 12:10

An die Befürworter der Offenen Schulen möchte ich die Frage stellen, inwieweit die Belastung der Lehrer dort verringert wird. Gibt es dafür konkrete Überlegungen ? Wenn ja, welche ?

Ich meine, die Reduzierung unserer Arbeitsbelastung muss doch schon im Vorfeld geklärt werden, sonst erleiden ja noch mehr Kollegen den Burn-Out. 😎

Beitrag von „Elternschreck“ vom 1. Juli 2012 12:20

Zitat Sonnenkönigin :

Zitat

Was mir in unserem Schulsystem fehlt, ist einfach die persönliche Beziehung Lehrer-Schüler

Ist die Frage, was Du Dir unter *persönlicher Beziehung* vorstellst. Ich meine nicht, dass es bei uns an der Realschule unpersönlich zugeht. Bei Herabsenkung der Klassenstärke wäre der Bezug zu den Schülern natürlich optimaler, aber dafür brauchen wir keine *Offenen Schulen*.

Ich möchte aber keine persönlichere Beziehung zu den Schülern wie sie so schon ist, weil ich für mein professionelles Arbeiten auch Distanz brauche wie der Arzt zu seinen Patienten. Eine persönliche Lehrer-Schülerbeziehung wie z.B. an den reformpädagogischen Schulen lehne ich ab. 😎

Beitrag von „unter uns“ vom 1. Juli 2012 12:58

Zitat

Im April las ich im derStandard ein interessantes Interview mit einem deutschen Lernforscher: <http://derstandard.at/1334368981969/Hirn...flichterfueller>

Es passt inhaltlich zum Ausgangsposting, auch wenn ich selbst hin- und hergerissen bin, wenn ich mir das Interview anhöre.

Nett finde ich, wie er sagt: "Lehrer tun mir ja eigentlich leid."

Es scheint ein Lehrerphänomen zu sein, dass man nun schon stolz darauf ist, in seiner Arbeit von Dilettanten bemitleidet zu werden. Etwas mehr Selbstbewusstsein wäre vielleicht doch angebracht.

Was Herrn Hüther angeht:

1. Der Mann ist kein Lern-, sondern ein Hirnforscher.
2. Er hat zum Thema Schule und Unterricht de facto weder etwas Neues noch überhaupt etwas zu sagen.
3. Sämtliche seiner vermeintlich praxisorientierten Vorschläge entsprechen im Großen dem reformpädagogischen Ansatz und sind damit gut 100 Jahre alt. Eine handlungs- oder praxisrelevante Eigenleistung (!) seiner Disziplin ist nicht zu erkennen.
4. Das Interview besteht in einer fast schmerzhaften Weise nur aus einer Aneinanderreihung von Klischees, wie sie etwa in der Kontrastierung des "begeistert und intuitiv lernenden" Kleinkindes mit dem "entfremdeten" Schulkind gegeben sind.
5. Es bleibt dabei vage genug, um auf keine einzige Frage eine Antwort zu geben, die in der Bildungsdiskussion wichtig ist. Die einseitige Propagierung interessensbezogenen und situativen Lernens etwa lässt unbeantwortet, wie genau kulturell relevante Fähigkeiten in der modernen Welt auf diese Weise von einer möglichst hohen Zahl von Kindern (!) erworben werden sollen. Sie blendet aus, dass eine einseitige Fokussierung auf situatives Lernen die Bildungsungerechtigkeit vergrößern muss und sie übersieht, dass sie selbst eine Mittelstandsideologie propagiert, die vor allem im Kontext bereits gut gebildeter, vielseitig interessierter, saturierter Haushalte funktioniert.
6. Das Interview ist darüber hinaus in hohem Maße selbstwidersprüchlich. Zunächst wird sinngemäß festgestellt, dass Lernen nur durch Begeisterung funktioniert, in der Schule also

scheinbar nicht möglich ist. Später wird diese These jedoch leise wieder kassiert. Dies gilt zumindest, wenn man unterstellt, dass eine 1,0 im Abschluss belegt, dass etwas gelernt wurde. Nun wird aber behauptet, zwar sei etwas gelernt worden, aber dadurch seien psychische Deformationen entstanden, die Menschen sogar für das Berufsleben unbrauchbar machen würden. Man muss kaum erklären, dass dies empirisch nicht haltbar ist. Menschen, die zur Arbeit unbrauchbar sind, sind dies grundsätzlich nicht, weil sie zuviel, sondern weil sie zuwenig Schulbildung erhalten haben. Das zu widerlegen, dürfte auch für die Hirnforschung unmöglich sein.

7. Empirisch nicht haltbar ist auch die Kritik an den Lehrern. Zwar gibt es Daten, die zeigen, dass schlechte Lehrer über Jahre nachwirkende Schäden anrichten (wieder einmal alles nachzulesen in der Meta-Analyse von Hattie). Alle empirischen Daten deuten jedoch auch daraufhin, dass sich eine starke Lehrerpräsenz positiv auf das Lernen auswirkt und für dieses Lernen völlig unverzichtbar ist. Das bedeutet nicht, dass es Frontalunterricht geben muss, aber es bedeutet, dass auch in neuen Arbeitsformen eine enge Bindung des Arbeitens an Lehrer, ihre Vorgaben und Rückmeldungen unverzichtbar ist.

8. Unbeantwortet bleiben hier - wie immer in solchen Interviews - zahlreiche Grundfrage, z. B.:

- Wie ist es möglich, dass sich zehntausende - und global gesehen: hunderttausende - gut ausgebildeter Personen (=Lehrer) unablässig darin täuschen, wie Lernen sinnvoll zu organisieren ist? Wie kann es sein, dass all diese Personen in ihrer Arbeit offenbar völlig fehlgehen und deshalb sogar Menschen, die diese Arbeit nie selbst praktiziert haben, besser wissen, wie sie zu machen ist, als die Praktiker?
- Weshalb konnten sich in über hundert Jahren reformpädagogische Ideen immer nur in Teilen durchsetzen, wenn offensichtlich ist, dass sie anderen Methoden hochgradig überlegen sind?
- Weshalb werden dort, wo ausschließlich situatives Lernen existiert (nämlich heutzutage nur noch: in Entwicklungsländern), keine Mondraketen gebaut? Und wenn es an fehlenden Ressourcen im Land liegt: Weshalb sind die Labore in den industrialisierten Ländern nicht mit Migranten aus diesen Ländern überflutet, die dank ihrer naturwüchsigen Begeisterung und Kreativität unsere Energieprobleme lösen und Medikamente gegen Alzheimer erfinden?

Beitrag von „chrisy“ vom 1. Juli 2012 14:45

[unter uns](#): Ein interessanter Kommentar von dir.

An einem Punkt muss ich allerdings einhaken:

Zitat

Weshalb sind die Labore in den industrialisierten Ländern nicht mit Migranten aus diesen Ländern überflutet, die dank ihrer naturwüchsigen Begeisterung und Kreativität unsere Energieprobleme lösen und Medikamente gegen Alzheimer erfinden?

Kurz und knapp: Mangelnde Hochschulqualifikation in Paarung mit einer rigiden Einwanderungsgesetzgebung in den westlichen Ländern. Zu dieser These muss aber auch erwähnt werden, dass die Lernumgebung in Entwicklungsländern wohl gar nicht erst in der Lage ist, den Bau einer Mondrakete nachzu"erforschen". Da stimmen vielfach die äußeren Rahmenbedingungen nicht. In den meisten Dokumentarfilmen zu Entwicklungsländern wird übrigens ein eher traditionelles Bild von Unterricht gezeigt, wenn Schule als Thema darin vorkommt: Lehrer erzählt / schreibt vorne und die Schüler rezipieren. Nicht selten haben die Lehrer dort auch Verfügung über die Schüler, sie mit körperlichen Bestrafungen zu drangsalieren.

Beitrag von „Maria Leticia“ vom 1. Juli 2012 16:37

Dann würde ich nicht an einer solchen Schule arbeiten wollen, ich wüsste ja gar nicht, auf was ich mich einlasse.

Zitat von Sonnenkönigin

äußern die sich dazu natürlich, man arbeitet in Lehrerteams und muss ja auch fächerübergreifend arbeiten.

Beitrag von „Elternschreck“ vom 1. Juli 2012 18:02

Meine o.g. Frage wurde von den Befürwortern noch nicht beantwortet ! 😎